

Freiheitsentziehung aufser Stand gesetzt werde, sich seinen Lebenslauf zu suchen. Er wird dadurch immer untauglicher für das öffentliche Leben, ein immer sicherer Kandidat des Zuchthauses werden, das er als seine eigentliche Heimat betrachten lernt, und so verliert die Strafe für ihn jeden Zweck und jeden Sinn.

Soll sie dies wieder gewinnen, so muß sie möglichst kurz und möglichst strenge sein, wobei natürlich mit besonderer Sorgfalt darauf zu achten ist, daß die jugendlichen Gefangenen nicht mit den älteren Verbrechern zusammenkommen.

Was HARTMANN sonst noch für Forderungen stellt und was er von der Disciplin des Gefängnisses sagt, wird man im Original nachlesen müssen. Es zeugt überall von dem praktischen Verständnisse des Verfassers, und wenn er dabei zu dem Schlusse kommt, daß selbst die Prügelstrafe ihren Nutzen und ihre Berechtigung habe, so wird man ihm auch darin beizustimmen haben. Tröstet sich doch auch die Mutter in HEBELS prächtigem Gedichte, als sie die Rute an den Weihnachtsbaum hängt und dabei ihrer künftigen Bestimmung gedenkt, mit der Erwägung: „es muß ja nicht sein, wenn du nicht willst“, und *volenti non fit injuria*.

Sehr zu beachten sind die Bedenken, die Verfasser gegen die Polizeiaufsicht äußert, und er berührt damit einen sehr verbesserungsfähigen Punkt unserer Strafrechtspflege. Wenn wir daher der kleinen Schrift auch gerne etwas mehr Vertiefung gewünscht hätten, so wird sie doch den Zweck erfüllen, eine Frage aufs neue angeregt zu haben, die ihrer endlichen Lösung mit Sehnsucht entgegenieht. C. PELMAN.

MAX NORDAU. **Entartung.** I. Band. Berlin, C. Duncker. 1892. 374 S.

NORDAU wendet sich mit einer kurzen Widmung an C. LOMBROSO, der es ihm mit seinen Forschungen angethan. Wie LOMBROSO die Verbrecher, so will NORDAU Kunst und Schrifttum einer Untersuchung unterziehen und die Moderichtungen auf die Entartung der Auktoren hin prüfen.

Man muß ihm das Zugeständnis machen, daß er sich dieser Aufgabe mit großer Gewandtheit hingegeben hat und daß er den Gegenstand, den er sich erwählt, nach jeder Richtung hin beherrscht.

Die Sache macht ihm offenbar Spaß, gewaltig geht er mit den armen Sündern ins Gericht, und es kommt ihm auf einen derben Ausdruck mehr oder weniger nicht an. Überall aber ist er der Parteigänger des gesunden Menschenverstandes, stets trifft er den Nagel auf den Kopf, und da seine Beweise meist unwiderlegbar und seine Vergleiche durchweg vorzüglich sind, hat er die Lacher auf seiner Seite.

Daß er sich dabei hin und wieder des Kunstgriffes bedient, das eine oder andere als eine bekannte Thatsache, eine feststehende klinische Behauptung u. s. w. hinzustellen, was nichts weniger als bekannt oder gar feststehend ist, wollen wir dem gewandten Polemiker nicht allzu hoch anrechnen. Recht hat er trotz alledem, und man wird durch ihn auf manches hingeleitet und über vielerlei klar, das man bis dahin nur dunkel herausgefühlt und peinlich empfunden hatte.

Das Bild, das NORDAU von der fin de siècle entwirft, ist im Grunde genommen ein trübes. Das Alte sinkt, und was neu aus den Ruinen entsteht, weiß zur Zeit niemand. Überall ist Unsicherheit, Ungewissheit, Zittern und Zagen. Man erhofft Aufschluß von den Künstlern, und wer am dreistesten orakelt, am tollsten wahrsagt, der hat den größten Erfolg. Doch nur wenigen ist es damit Ernst, der große Haufe folgt, wie gewöhnlich, seinem Führer. Alles hascht nach Effekt in Kleidung, Haltung und Geschmack. Alles muß scheinen, nicht sein, packen, nicht fesseln. Nie darf man ahnen, wie sich die Sache entwickelt, kein Accord darf ausklingen, Nervenkitzel und Nervenrausch in Poesie und Kunst, in Theater und Welt.

Der Grund liegt in der Entartung der heutigen Rasse, die zu einer allgemeinen Ausbreitung hysterischer Nervenschwäche geführt hat. Das gesamte fin de siècle-Publikum ist hysterisch, für Suggestion empfänglich, zur Nachahmung und zum Mysticismus geneigt und in sich selbst verliebt.

Der Zwangsbesessene geht voran, die anderen folgen, und die „Schule“ ist fertig. So bauen sich die Sekten auf, die Zwangsvorstellung steckt an, dann kommt der Hysteriker und mit ihm der ganze Tross der Schwachköpfe und Streber.

Unzweifelhaft findet sich in diesem Haufen hin und wieder ein Genie, aber, wenn man die Begabung von ihm fortnimmt, bleibt nur der Tollhäusler übrig, während beim wahren Genie noch der tüchtige, verständige Mensch verbleiben würde.

Die Ansprüche an das Nervensystem sind heute 5—25fach gestiegen, seine Ernährung ist dieselbe geblieben, und daher der Zusammenbruch der Nervenkraft, die Neurasthenie, die sich am ersten und stärksten in Frankreich geltend macht. Bei aller Entwicklungsfähigkeit konnte das Nervensystem mit dem rasenden Fortschritte der Daseinsbedingungen nicht gleichen Schritt halten, und daher Ermüdung, rasches Altern, Hysterie. Als Äußerung dieser Neurasthenie haben wir die neue ästhetische Richtung anzusehen.

Eine besondere Erscheinung innerhalb dieser neuesten Richtung ist der Mystizismus, ein Hauptmerkmal der Entartung. Dem Entarteten mangelt die Aufmerksamkeit, der Unterschied zwischen starken und schwachen Vorstellungen, wodurch es bei ihm zu den wunderbarsten Verbindungen, Beziehungen und Äußerungen kommt; der Mystiker sieht die Dinge nicht, wie sie sind, sondern, wie sie ihm scheinen, und sie scheinen ihm anders, in steter Beziehung zu dem eigenen Ich, unverstanden und unverständlich, erklärlich nur durch das Hereinragen überirdischer Gewalten in den eigenen Lebenskreis, durch die Beziehung unbekannter Erscheinungen zur eigenen Person.

Dem mystischen Denken ermangelt nie die erotische Färbung, die sich bis zur Ekstase steigern kann, und die in dem Leben der Heiligen eine so hervorragende Rolle spielt. Es ist eine absonderliche Verquickung sinnlich-erotischer Vorstellungen mit diesen überirdischen, die uns hier entgegentritt, und die besser als alles andere den Entartungscharakter dieser Richtungen beweist.

NORDAU geht nun, seinem Versprechen gemäß, auf die Träger dieser Richtungen näher ein, und er prüft seine Theorie zunächst an den sogenannten Präraphaeliten in England und den Symbolisten in Frankreich. Es sind merkwürdige Menschenkinder, die uns NORDAU hier mit gewandter Hand vorzeichnet, und mehr als einmal wird man an des großen Friedrich Ausruf nach der Schlacht bei Zorndorf erinnert: „Sieh er, mit solchem Gesindel muß ich mich herumschlagen.“

Die Bezeichnung „lächerliche Krüppel“, womit NORDAU sie beehrt, ist eine wohl verdiente.

Auch Tolstoi kommt schlecht weg, da er in Nebel, Unverstand und hohlem Wortschwall aufgeht.

Keinem aber ergeht es schlechter, als dem „Meister“, als RICHARD WAGNER. „Der eine R. WAGNER ist allein mit einer größeren Menge von Degeneration vollgeladen, als alle anderen Entarteten zusammen, die wir bisher kennen gelernt haben.“

Die Ausführungen NORDAUS wird man mit gemischten Empfindungen hinnehmen, je nachdem man für den Meister schwärmt oder ihm mit kühleren Empfindungen gegenübersteht. Von den ersteren meint NORDAU, daß die meisten Wagner-Fanatiker seinen Thorheiten folgten, von seiner Musik verstanden sie nichts. Das ist äußerst grob, aber, wie ich befürchte, auch äußerst richtig.

Den Parodieformen der Mystik, den Occultisten, einem SAR PELADAN, MAETERLINK und anderen blödsinnigen Faselhänsen gleicher Sorte, wird bei uns kaum ein Verteidiger erstehen.

Die Beispiele, die NORDAU angeblich in wortgetreuester Übersetzung anführt, sind doch gar zu entsetzlich, dagegen ist die vielberufene FRIEDERIKE KÄMPNER doch ein harmloser Säugling.

NORDAUS Buch enthält reichen Stoff zum Nachdenken, wohl auch zum Widerspruch. Sicherlich wird man von seiner „Naturgeschichte der ästhetischen Schule“ manches abzustreichen haben, wie dies ja auch bei LOMBROSOS „Verbrecher“ unvermeidlich war, die Grundlage aber wird man gelten lassen und dem kühnen Schriftsteller Dank sagen müssen, daß er es gewagt hat, dem gefährlichsten Feinde, der Mode- thorheit, mit offenem Visier entgegenzutreten. Wer den ersten Band gelesen hat, wird dem zweiten mit Spannung entgegensehen. PELMAN.

C. LOMBROSO. **Les applications de l'anthropologie criminelle.** Paris, F. Alcan. 1892. 224 S. (*Biblioth. d. philosophie contemp.*)

LOMBROSO wendet sich hier gegen diejenigen seiner Gegner, die ihm vorwerfen, daß er mit seinen Ansichten in den Wolken schwebt und keinen festen Boden unter den Füßen habe. Es ist ihm um den Nachweis der praktischen Verwertbarkeit seiner Lehre zu thun, und er trägt mit dem an ihm bekannten Riesenfleisse eine Menge von Material zusammen, das diesen praktischen Nutzen beweisen soll.

Zunächst wendet er den von ihm aufgestellten Typus des geborenen Verbrechers auf die Revolutionäre und Anarchisten an, und während die ersteren, die Revolutionäre, ihn nur in 0,57% zeigen, weisen ihn letztere in 40% auf. Hierbei ist zu beachten, daß die Revolution eine physio-